



## **Eine Erinnerungskultur stärkt das Ansehen in der Welt**

**In diesen Tagen jähren sich viele denkwürdige Tage der Weltgeschichte. Vom Ausbruch des 1. Weltkriegs vor 100 Jahren, des 2. Weltkriegs vor 75 Jahren oder der bürgerkriegsähnlichen Unruhen in der Ostukraine in diesem Jahr und auch vom D-Day in der Normandie vor 70 Jahren bis zur Katastrophe auf dem „Platz des Himmlischen Friedens“ vor 25 Jahren in Peking wird man auch in ferner Zukunft noch reden, schreiben und lesen. Doch die Art der Erinnerung gestaltet sich sehr unterschiedlich.**

Nichts fällt bekanntlich vom Himmel. Alle diese Erinnerungstage haben eine Vorgeschichte. Ohne diese kann man nicht „gerecht“ urteilen. Die Tiefen der eigenen Vorgeschichte zu durchleuchten und die begangenen Fehler oder Verbrechen zuzugeben, erfordert Größe. Die Deutschen haben das Glück, dass sie ganz tief gestürzt sind und beim Aufstehen die bösen Trümmerhaufen gesehen haben, die sie selbst verursachten. Diese Deutschen stehen inzwischen an der Spitze einer Erinnerungskultur, die sie längst zu gleichwertigen Partnern in der Welt gemacht hat. Nicht zuletzt deshalb kann eine deutsche Bundeskanzlerin betroffen, aber unbefangen an den Gedenkveranstaltungen in Frankreich teilnehmen oder in Warschau oder Prag herzlich empfangen werden. Nicht zuletzt deshalb können die Deutschen auf allen internationalen Konferenzen, egal zu welchem Thema, als wegweisende Redner auftreten. Nicht zuletzt deshalb glaubt die Welt an die Deutschen und an deren friedlich-konstruktiven Beitrag zu den Verwirrungen der Machtpolitiker, sei es in Ägypten, Israel, Syrien, Mali oder in der Ukraine. Wer sich mit Demokratie und Menschenrechten beschäftigt, muss glaubwürdig auftreten können. Das gilt auch gegenüber der Volksrepublik China.

### **Tiananmen bleibt unvergessen**

Die Machthaber in Peking meinen tatsächlich, die Ereignisse vor nunmehr 25 Jahren aus den Geschichtsbüchern fernhalten zu können. Die blutige Niederschlagung der chinesischen Demokratiebewegung und das Massaker auf dem Tiananmen-Platz sind jedoch weltweit bekannt. Sie werden schon deshalb nicht vergessen, weil zum gleichen Zeitpunkt die Demokratiebewegung und der Freiheitswille in Europa siegten. Die Weltgemeinschaft wird stets zu gleichen Teilen denken und gedenken. Pekings Führer können sich nicht davonstehlen. Spätestens in ihren zukünftigen Geschichtsbüchern werden die Verantwortlichen des Massakers am eigenen Volk Erwähnung finden. Die Klugheit geböte es, selbst mit der Erinnerung und dem Gedenken zu beginnen. Das gilt natürlich nicht bloß für die Chinesen. Auch andere Staatenlenker oder Völker können nicht entkommen. Wenn jetzt der neue ukrainische Präsident Poroschenko von einer Amnestie für alle Separatisten spricht, aber das „Blut an den Händen“ nicht vergessen will, zeigt das in die richtige Richtung. Chinas Führung muss irgendwann ihr „Blut an den Händen“ sehen und eingestehen.

Dass überhaupt im Westen der Ereignisse auf dem Tiananmen gedacht wurde, war leider nicht selbstverständlich. Man will es sich ja mit den „großen Brüdern“ dieser Welt, von Peking bis Moskau, nicht verscherzen. Neben den Putin-Verstehern gibt es auch viele Mao-Verehrer, die dessen Nachkommen Generalabsolution erteilen und immer noch von der Notwendigkeit der harten Hand gegenüber dem Riesenreich faseln. So mussten zahlreiche Organisationen und letztlich auch die Regierungen im Westen den 4. Juni 1989 in Erinnerung rufen und mehr oder weniger deutliche Worte finden.

Als langjähriger Unterstützer des „Forums für Demokratie und Menschenrechte in Asien und China“, der auch internationale Konferenzen von Berlin oder Brüssel bis Tokio leitete, war es dem Autor selbstverständlich, einen „Offenen Brief“ an europäische Regierungen und auch an die deutschen Bundestagsfraktionen zu unterzeichnen. Das Echo war ermutigend. Der Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung, Christoph Strässer, antwortete ebenso wie die zuständige Beauftragte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Erika Steinbach. Steinbachs Schreiben wird deshalb hier veröffentlicht. Man soll sich ja auch daran später erinnern (können). Der Autor ist erreichbar unter [mail@drklausrose.de](mailto:mail@drklausrose.de).

Berlin, 04. Juni 2014

**Ihr Schreiben vom 15. Mai 2014**

Sehr geehrter Herr Liangyong,

vielen Dank für den offenen Brief, den Sie vor dem Hintergrund des 25. Jahrestages des Massakers am Platz des Himmlischen Friedens gemeinsam mit Frau Tienchi Martin-Liao und Herrn Dr. Klaus Rose verfasst haben und der mich über die Arbeitsgruppe Kultur und Medien unserer Fraktion erreicht hat.

Auch 25 Jahre nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens bleibt die gewaltsame Niederschlagung der Demokratiebewegung ein Tabuthema in China. Gedenkveranstaltungen sind weiterhin verboten, Bürgerrechtler und Intellektuelle wurden vor dem Jahrestag mundtot gemacht oder weggesperrt. Deshalb habe ich als Vorsitzende der Arbeitsgruppe Menschenrechte und humanitäre Hilfe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion die chinesische Regierung öffentlich dazu aufgefordert, den Mut zu einer Aufarbeitung der Gewalt zu zeigen und die Inhaftierten freizulassen.

Wir werden Sie auch in Zukunft in Ihrem Engagement für Demokratie und Menschenrechte unterstützen. Dabei ist eines ganz klar: Solange von staatlicher Seite versucht wird, die Erinnerung an den 4. Juni 1989 auszulöschen, kann es keine wirkliche Aufarbeitung und damit auch keine Versöhnung geben.

Mit freundlichen Grüßen



Erika Steinbach MdB